

# Variationen zum Thema Erlebnispädagogik\*

von Ulf Händel

„Wir sind Teil einer Bruderschaft, die über die ganze Erde verbreitet ist. Die Brüder wissen nichts voneinander. Aber wenn der Bruder den Bruder trifft, dann erkennt er ihn.“

(Kurt Hahn, „Erziehung zur Verantwortung“)

**1** Erlebnispädagogik ist ein zusammengesetztes Wort. Es bezeichnet eine Möglichkeit, sich unserer „Lebenswelt“ bildend und gestaltend zu nähern. Die zugrunde liegende Substanz, die es zusammenhält und ihm einen höheren Sinn verleiht, ist das Erlebnis. Pädagogik ist ein Additivum, das lediglich zeigt, auf welche Weise man vom Erlebnis als Agens Gebrauch zu machen gedenkt. Man kann mit dem Erlebnis auch therapeutisch arbeiten. Dann heißt es Erlebnistherapie. Die Bergpredigt im weitesten Sinn ist ein theologisches Erlebnis. Jede Bergmesse legt Zeugnis davon ab. Bei der Hilterjugend und den Jungen Pionieren wurde das Erlebnis politisch ausgeschlachtet und als vormilitärische Ausbildung mißbraucht. Kurt Hahn hat im Gegensatz dazu den Rettungsgedanken damit verknüpft. Kurz: Was wir unter Erlebnis verstehen, ist offensichtlich eine besonders fruchtbare Substanz, mit der sich zum Zweck der Erreichung der unterschiedlichen Zielsetzungen munter kopulieren läßt, so daß wir auch sagen können: Erlebnispädagogik ist ein Kopulativum, wobei die Pädagogik das Erlebnis penetriert und ein Ereignis zeugt, das bei der Bildung von Persönlichkeit von ausgesuchter Bedeutung ist.

Exkurs: Die nachfolgenden Variationen werden ein paar Meinungen, Erzählungen und Gedanken vortragen, die gegen Ende in einige zugespitzt formulierte Aphorismen übergehen werden. Das Thema dreht sich in erster Linie um Kurt Hahn und Outward Bound; dann um die

Erlebnispädagogik und die weitläufigere, handlungsorientierte Pädagogik. Ich möchte das Emotionale vom Rationalen des Themas – also das bildliche und das begriffliche Denken – klar trennen und doch miteinander versöhnen.

Ich glaube, daß die heutige Naturwissenschaft und ihre analytischen Methoden, die immer wieder Einlaß suchen in die Erlebnispädagogik, jenem Manne ähneln, „der seine Frau mit einem Hut verwechselt“ (Sacks), da sie das Urteilende, Besondere, Außergewöhnliche und Persönliche meidet und sich ganz dem Abstrakten, Berechenbaren zuwendet.

Da ich dreißig Jahre beruflich mit Outward Bound verbunden war, vorwiegend zu einer Zeit, als Kurt Hahn noch lebte, läßt mir die herausfordernde These von Jürgen Oelkers, „Erlebnispädagogik ist die Alternative, die sie nicht sein kann“, natürlich keine Ruhe. Vielleicht muß es ja heißen: Das Erlebnis ist die Alternative, die die Pädagogik nicht sein kann? Also: Erlebnis oder Pädagogik?

Ich bin weder berufen noch kompetent genug, um mich hier über „Outward Bound Deutschland“ und seine gegenwärtigen Programme zu äußern, da die Entwicklung auch hier, wie überall, in ständigem Wandel begriffen ist. Meine Variationen zum Thema sollen als Fußnoten aus einer Zeit verstanden werden, als Outward Bound die Grundlage für den heutigen Boom der Erlebnispädagogik geschaffen hat.

Zum Abschluß soll das Literaturverzeichnis deutlich machen, daß ich, so wenig wie Kurt Hahn, Anspruch auf Originalität für meine vorgebrachte Thesen erhebe. Im Gegenteil: Ich bin überzeugt davon, daß ein Mensch allein gar nicht so viel wissen kann, wie er wissen müßte, um das Leben als Erlebnis pädagogisch zu erleben und die daraus gewonnenen Erkenntnisse auch noch theoretisch oder praktisch pädagogisch weiterzuvermitteln. „Outward Bound ist eine Bruderschaft, – keine Wissenschaft“, – also ein Bild, kein Begriff!



**2** Viele Eltern, die am Wochenende mit ihren Kindern ins Gebirge fahren, um Natur zu erleben, treiben Erlebnispädagogik, ohne das Wort überhaupt zu kennen. Es gibt Einstellungen zur Lebenswelt, die so vom Erlebnis der Welt als Ganzem geprägt sind, daß sie zur Lebenseinstellung werden. Fundamentalontologisch würde das nach Rüdiger Safranski bei Heidegger etwa lauten: „... das Dasein lichten, so wie man Anker lichtet, um befreit in die offene See hinauszu fahren.“ Philosophisch gesehen, bietet Kurt Hahns Outward Bound-Idee die Lebenseinstellung, in der auch die Erlebnispädagogik Platz hat.

Zwar gibt es auch die Denkmöglichkeit, die uns Pascal in seinen „Pensées“ eröffnet hat (Edition Brunschwig Nr. 139): „... daß alles Unglück der Menschen einem entstammt, nämlich daß sie unfähig sind, in Ruhe allein in ihrem Zimmer bleiben zu können.“ Aber Dasein als Ereignis, sein „Eigenes zu finden“ (Hölderlin), sich „Selbst zu entwerfen“ (Heidegger) – also seine Persönlichkeit zu entwickeln, hat damit zu tun, daß wir – outward bound – den heimatlichen Hafen verlassen und die „Fahrt ins Leben“ wagen müssen, um das In-der-Welt-sein zu erfahren, die

eigene Lebenswelt zu entdecken, sich dem Unerwarteten gewachsen zu zeigen, durch Prüfungen (Erlebnisse) Zuversicht in die eigenen Kräfte zu entwickeln, durch Überwindung von Angst Freiheit zu gewinnen für die Hinwendung zum Nächsten und die Sorge um ihn. Das alles sind Existenzialien unseres menschlichen Wesens, die wir nicht ausbilden können, wenn wir „ruhig in unserem Zimmer bleiben“.

Freilich ist dieser ganze Abschnitt Nr. 139 auch noch in anderer Hinsicht sehr bemerkenswert (und sollte daher zur Pflichtlektüre jedes erlebnis- und handlungsorientierten Pädagogen gehören). Pascal zeigt darin auf, weshalb der Mensch „die Jagd der Beute vorzieht“ und sieht einen der Gründe darin, „daß ihm das Vergnügen der Einsamkeit unvorstellbar ist“. Damit wird eine handlungsorientierte Pädagogik wenig anfangen können. Hingegen nimmt bei Outward Bound das Erlebnis der Einsamkeit beim obligaten Solo eine zentrale Stelle ein. Zur Bildung der Persönlichkeit gehört die Konfrontation mit sich selbst, durch keine Sensation und Handlung abgelenkt, der Blick in das tiefe schwarze Loch mit der Erkenntnis, daß da, wo das Selbst sein sollte, nichts ist, mit der Angst vor dieser Erkenntnis und der Notwendigkeit, das Nichts durch einen eigenen Entwurf seiner selbst zu ersetzen. Und auch ein Sonnen-Auf- oder -Untergang kann zu einem Erlebnis werden, das sich in völliger Ruhe und Einsamkeit vollzieht. Von keiner Hektik oder Handlung gestört, wirkt es oft tiefer und länger als irgendeine Action mit abenteuerlichem Verlauf. „Es war eben diese Sucht zu handeln, die uns in die Zeit stürzte; unvorstellbar ist ein Paradies – und die Mythen stimmen darin überein -, das sich als die doppelte Abwesenheit von Zeit und Handeln definieren ließe: Der Garten Eden ist ein ewiger Ort, wo niemand auch nur das geringste tut“ (Savater).



**3** Es ist die Aufgabe der Erlebnispädagogik, dem Leben das Geheimnis, das in der Moderne zu verschwinden droht, wieder zurückzugeben.



**4** Die Erlebnispädagogik ist eine „Fröhliche Wissenschaft“ oder sie ist gar keine. Nietzsche würde sagen, sie ist „eine Lustbarkeit nach langer Entbehrung und Ohnmacht, das Frohlocken der wiederkehrenden Kraft, des neu erwachten Glaubens an ein Morgen und Übermorgen, des plötzlichen Gefühls und Vorgefühls von Zukunft, von nahen Abenteuern, von wieder offenen Meeren, von wieder erlaubten, wieder geglaubten Zielen“. Und: „Es gibt noch eine andere Welt zu entdecken – und mehr als eine! Auf die Schiffe, ihr Philosophen!“ Und im Zarathustra: „Wer auf den höchsten Bergen steigt, der lacht über alle Trauer-Spiele und Trauer-Ernste“.

An einer Stelle seines Essays „Der Aufbau der Persönlichkeit“ zitiert Gottfried Benn den von ihm hochgeschätzten Nietzsche: „...einige Stunden Bergsteigens machen aus einem Schuft und einem Heiligen zwei ziemlich gleiche Geschöpfe. Die Ermüdung ist der kürzeste Weg zur Gleichheit und Brüderlichkeit.“ Gibt es eine kürzere und treffendere Formulierung des Grundgedankens moderner Sozialpädagogik im Allgemeinen und der Erlebnispädagogik im Besonderen?



**5** Outward Bound ist eine Metapher, die der Seemannssprache entnommen ist. Im übertragenen Sinn bezeichnet sie eine Philosophie, die die Vorbereitung zum Aufbruch in einen neuen Lebensabschnitt zum Inhalt hat und damit auch eine bestimmte Lebenseinstellung verbindet.

Die Idee, die der Outward Bound-Bewegung zugrunde liegt, geht zurück auf den Politiker und Erzieher Kurt Hahn. Er gilt heute allgemein als Vater der Erlebnispädagogik. Hahn gehörte zum Kreis der großen Reformpädagogen, die vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ganzheitliche Erziehungsprinzipien verfolgten. Zu seinen großen Leistungen zählen die Gründungen der Landerziehungsheime Salem, Gordonstoun in Schottland und Anavryta in Griechenland, später das Atlantic College „St. Donat's Castle“ in

Wales und „The United World College of the Adriatic“ bei Triest. Den eigentlichen „Welterfolg“ erzielte er jedoch mit der Entwicklung der (ursprünglich so genannten) Short Term Schools (Kurzschulen), die deshalb so hießen, weil ihre Kurse nur 3 bis 4 Wochen dauerten. Heute sind sie unter dem Logo Outward Bound in ca. 40 Einrichtungen auf allen 5 Kontinenten vertreten. Hierzu schrieb Kurt Hahn: „Diese Kurse führten zu Erfahrungen, die das Unternehmen Outward Bound entscheidend beeinflussten. Hier muß ich ein Geständnis machen, – Lawrence Holt bestand auf diesen Namen, gegen meinen energischen Widerspruch“ (Harrogate, 1965).

Lawrence Holt war der Reeder der Blue Funnel Line. Er gab Hahn 1941 den Auftrag zur Vorbereitung und Durchführung von sogenannten Preservice Programmen, da er mit Besorgnis festgestellt hatte, daß bei kriegsbedingten Schiffbrüchen gerade unter den jugendlichen Seeleuten die Verluste besonders hoch waren. Hahn „diagnostizierte“ als Ursachen den Mangel an körperlicher Tauglichkeit, den Verfall von Initiative und die Unfähigkeit zur Hilfeleistung sowie den fehlenden Willen zum Überleben. Er „verordnete“ als vorbeugende und festigende Maßnahmen ein körperliches Training von Mutproben bis zum Marathonlauf und die Schulung in den verschiedensten Rettungsdiensten, denen er in christlich-abendländischer Gesinnung das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter zur ethischen Grundlage machte. Im Sommer 1941 startete der erste Kurs eines Programms, das die Vorbereitung auf die Ausfahrt und den Aufbruch in eine ungewisse Zukunft zum Inhalt hatte und dessen Absicht es war, Vertrauen in die eigenen Kräfte zu wecken, um dieser ungewissen Zukunft mit Zuversicht begegnen zu können.



**6** Die Wahl der Metapher Outward Bound durch Laurence Holt war ein einmaliger Glücksfall. Sie hat programmatischen und symbolischen Charakter. Sie bezeichnet den Aufbruch zur „Fahrt ins Leben“. Sie ist der

Stamm am Baum der Erlebnispädagogik, die aus ihm hervorgegangen ist. Outward Bound liefert das Bild, zu dem die Erlebnispädagogik der Text ist. Nicht „der Weg ist das Ziel“, sondern der Aufbruch. Outward Bound ist das Urwort, die Urkunde aller erlebnis- und handlungsorientierter Absichten, jeder Aktion, der die Kontemplation vor dem Aufbruch vorausgehen muß.

Durch die praktische Erziehung zur Verantwortung auch in Ernstfall-Situationen liefert Outward Bound heilsame Mittel gegen die Probleme solcher pädagogischen Theorien, „die dem modischen Trend entsprechend die Desubjektivierung so weit treiben, daß nicht mehr verständlich wird, wie verantwortliches Reden und Handeln überhaupt noch begriffen werden können“ (Käte Meyer-Drawe).

Hinter der Durchschlagskraft der Metapher Outward Bound verbirgt sich die Herausforderung, das Leben als persönliche Reise anzunehmen und aufzubrechen. Im englischen Sprachgebrauch kommen daher in diesem Zusammenhang die beiden Substantive challenge und voyage besonders häufig vor. Outward Bound als Lebenseinstellung gibt die innere Sicherheit für einen neuen Aufbruch, für einen Neubeginn „at any time of your life“.



**7** „Wege – nicht Werke“ überschrieb Heidegger sein gewaltiges Gedankengebäude, das uns zu einer Daseinsanalyse verhilft, in der alle Existenzialien enthalten sind, die unser Leben ausmachen: Wahrheit, Sinn und Sorge, Rede und Verstehen; das uns die Möglichkeit gibt, Angst zu überwinden, Entschlossenheit zu zeigen, das In-der-Welt-sein als Mitsein mit anderen zu begreifen, uns der Gefahren durch das einebnende „Man“ bewußt zu werden und uns selbst zu entwerfen, und zwar dort, wo sonst nichts wäre. Das Erlebnis als ein Ereignis zu sehen, das uns bei der Entdeckung des Selbst eine fundamentale Hilfe sein soll: Trifft das nicht auch den geistigen Hintergrund der Erlebnispädagogik?

Heidegger und Hahn waren fast gleich alt. „Sein und Zeit“ erschien 1927, als Salem in voller Blüte stand. Leider haben sie keine Notiz voneinander genommen, und hier fehlt der Platz, um die Berührungspunkte zwischen dem Theoretiker und dem Praktiker herauszuarbeiten – eine reizvolle Aufgabe für eine gesonderte Studie. Aber die modernen Erlebnispädagogen, die nach philosophischen Letztbegründungen ihrer praktischen Arbeit suchen, haben nur noch nicht entdeckt, daß sie Heideggers Gedankenwelt wie einen Steinbruch benutzen könnten, um handfeste Erklärungen für ihr Tun zu finden.

Kurt Hahn selbst hatte keine Scheu, unter Verzicht auf jede Originalität sich von Plato über Baden Powell bis zu William James sein Weltbild zu bestellen, das nur einem Ziel zu dienen hatte: der Charakterbildung. Als Hilfsmittel hierzu benützte er die Herausforderungen einer extremen Landschaft (See, Gebirge, Wüste, Dschungel) und die „energische Teilnahme“ am Schicksal unseres Nächsten. Beides eröffnet heute starke Möglichkeiten für ein Engagement im ökologischen und sozialpädagogischen Bereich. Nur einmal wurde eine kleine, kaum bemerkte, aber wichtige Korrektur angebracht, als der Leiter von Outward Bound Eskdale, Tom Price, vor der Royal Society of Arts 1966 anstelle der Charakterbildung die Persönlichkeitsbildung einführte, wodurch offensichtlich dem Individuum gegenüber der Gruppe eine stärkere Bedeutung bemessen werden sollte.



**8** Kurt Hahn, seine Gedankenwelt, ein Konglomerat! Er lehrte nicht, er wirkte. Er war ein Bewegter. Er hinterließ im Gegensatz zu Heidegger keine Pyramiden, sondern Reste von Lagerfeuern, rund um den Globus. Er war Hirt, nicht Bauer, also Abel und nicht Kain. Und so ist Outward Bound kein statisches Symbol, sondern ein dynamisches. In seinen späten Jahren wirkte Hahn wie ein Red Adair der internationalen Pädagogik: letzte Rettung für ratlose Eltern zwischen Edinburgh und Kabul, als stummer Gast beim Deutsch-

Französischen- Jugendwerk und internationalen Begegnungen. Sein guter Geist war stets im Hintergrund, bei Schiffstauen, Konferenzen und Neugründungen. Von seinem Ohrensessel in Hermannsberg aus organisierte er Zusammenkünfte von Luftmarschällen und Erzbischöfen, wobei er stets nur eine Absicht hatte, die Welt zu verbessern. Zu diesem Zwecke waren ihm gar „die Gesetzlosen lieber als die Teilnahmslosen“. Ständig war er auf der Suche nach „Bundesgenossen“ für eine „Bruderschaft“ von Samaritern, die alle von der „Leidenschaft des Rettens“ ergriffen waren. Seine Welt war voll von Tätern und Opfern, von denen jeder jeden rettete und der Täter wußte, daß er morgen schon das Opfer sein konnte. Eines seiner Erziehungsziele war die Ritterlichkeit. Eine Vision, von der er sich 1941 bei der Konzeption der ersten Outward Bound School in Aberdovey leiten ließ, war das Bild vom jungen Deutschen, der unter Lebensgefahr den jungen Briten rettete, den er zuvor torpediert hatte oder umgekehrt (Salemer rettet Gordonstouner!), weil sie Angehörige ein und derselben Bruderschaft waren, die nur den Menschen in seiner Not erkannte und nicht seine Zugehörigkeit zu einer Nation, Religion, Rasse oder Klasse. Zu diesem Thema hielt er in der Kathedrale von Liverpool 1940 und 1943 zwei Laienpredigten. Hahns Idealmensch war Ritter und Retter, in Krieg und Frieden, weltweit, grenzenlos.

Hahns Wege und Werke sind nur bildhaft zu begreifen. Sie entziehen sich jeder Systematik. Hahn war eher ein Schamane, ein Mediziner, ein Heiler, der zwar nicht über das Wasser gehen konnte, aber sein Glaube an das Gute im Menschen versetzte Berge. „Seine Worte besaßen eine Überzeugungskraft, vor der seine Umwelt in der Regel kapitulierte“ (Martin Hasselhorn). Er ließ sich auch nicht durch Schiffbrüche beeindrucken. Ein Schiffbruch, das war eine Herausforderung zu einem neuen Anfang. Man mußte nur aufpassen, daß aus dem Bruch kein Abbruch wurde. Übergänge würde es immer geben. Die Pubertät als Übergang, nicht als Abbruch, das war sein Thema! Schiffbruch in einer persönlichen Lebenskrise bedeutet „Floßbau auf offenem Meer“, so ein Bonmot von Peter Sloterdijk. Aber bei

Outward Bound wird Kentern tatsächlich geübt und schafft so einen unmittelbaren Bezug zur realen Gegenwart. Helmut Becker hat das so formuliert: „Die Kurzschnellen sind auch eine Vorbereitung auf eine unheile und uns auferlegte Welt, um diese Welt, so wie sie wird, besser zu bestehen.“ Schiffbrüche inbegriffen, „weil aus den Siegen wie aus den Niederlagen neue Kräfte wachsen können“ (Hahn).

Auf Hahns Wegen in die Erlebnispädagogik spielt die Pädagogik nur eine untergeordnete Rolle. Der Schwerpunkt lag auf dem Erlebnis. In der kleinen Schrift „Erziehung zur Verantwortung“ schreibt er: „Es ist Vergewaltigung, Kinder in Meinungen hineinzuzwingen, aber es ist Verwahrlosung, ihnen nicht zu Erlebnissen zu verhelfen, durch die sie ihrer verborgenen Kräfte gewahr werden können.“ In seinem 1910 erschienenen Jugendwerk „Frau Elses Verheißung“ bestehen die Lehrer allesamt aus Mißgestalten. Nur die Mutter findet Gnade vor seinen Augen. Und natürlich die „Mutter Natur“, in der die Freiheit erfahren und das Erlebnis möglich wird. Am Schluß des Romans muß der Vater, „ein trockener Wissenschaftler“, fassungslos und atemlos feststellen, daß Mutter und Sohn, die jauchzend über die Wiese springen, „ganz anders rennen“ als er und ihm deshalb entkommen. Der emotionale Zugriff zum Leben bleibt ihm verschlossen. Daraus folgt: Das Erlebnis kann nicht rational vermittelt, es muß emotional erfahren werden. Und genau hier liegt die Schwierigkeit der Erlebnispädagogik, daß man Erlebnisse nicht lehren kann. Ein Erlebnis ist spontan oder es ist es nicht. Outward Bound hilft sich dadurch, daß es Erlebnisse nicht lehrt, sondern inszeniert. Zum Szenario gehörten daher, jedenfalls solange Hahn noch lebte, Mitarbeiter, die von Herkunft und Gestalt abenteuerlich genug waren, um allein schon die Begegnung mit ihnen als Erlebnis zu empfinden: Lebensretter der australischen Küstenwacht, britische Seeleute, österreichische Bergführer, Männer der bayerischen Bergwacht und der Feuerwehr, Trapper, Lobsterfischer und „Regenmacher“, ein unerschöpfliches Arsenal von Urtypen, an deren „Machenschaften“ während eines Standardkurses teilzunehmen sich durch nichts von einem spontanen Erlebnis

unterschied. Freilich gab es unter ihnen auch Lehrer. Ja, für Hahn waren sie alle Lehrer, ob Naturtalent oder Akademiker, wenn sie nur das gewisse Etwas hatten, den „Stallgeruch“, die Urtümlichkeit, die Fähigkeit, gemeinsame Erlebnisse als echt und nicht „als ob“ an den Teilnehmer zu bringen, Schamanen, die die richtige Medizin besaßen, die immun machte gegen das totalitäre Gift und widerstandsfähiger gegenüber den sozialen Seuchen. Denn „Erziehen ist Schützen und Heilen.“

Die Erlebnispädagogik ist ein Ergebnis emotionaler, psychologischer Anstrengungen, je mehr sie sich auf das Erlebnis stützt, und sie wird zur exakten Wissenschaft, wo sie der Pädagogik als Objekt naturwissenschaftlich-analytischer Methoden den Vorrang gibt. Aber das wäre das Verschwinden des Erlebnisses als Bild; denn übrig bliebe das Erlebnis als abstrakter Begriff. Ob ich das Erlebnis nun ganzheitlich wie bei Outward Bound, psychologisch wie in der Erlebnistherapie oder vorrangig pädagogisch als Erlebnispädagogik einsetze, das Ziel ist doch immer die „Ganzwerdung des psychischen Menschen“ (C.G. Jung). Sonst hätte ja eine „Erlebnispädagogische Maßnahme“ – ein Unwort! – bei einem verhaltensauffälligen Jugendlichen oder einem gefährdeten Großstadtkind gar keinen Sinn. Abgesehen davon, daß ein Heiminsasse oder Schüler sofort davonläuft, wenn er etwas von Pädagogik oder Therapie hört. Bei „Outward Bound“ wird er höchstens neugierig.



9 Ein Outward Bound-Standardkurs, sofern er noch drei bis vier Wochen dauert, wie in Übersee, besitzt alle Merkmale eines Initiationsrituals. Letztlich wird der Teilnehmer beim Abseilen über eine schwindelerregende Wand oder beim Kentern im Kajak rituell „getötet“ und als Mann ins Leben zurückgerufen. Beim 3-tägigen Solo wird er praktisch ausgesetzt und von der Gemeinschaft abgesondert, in der Hoffnung, daß er eine „Vision“ hat und seine „Medizin“ findet, was bei den nordamerikanischen Indianern mit der Namensgebung verbunden war. Das Solo soll ihm also helfen, zu

sich selbst zu finden. Der Sinn dieser und anderer Initiationsriten ist bei den Naturvölkern immer der gleiche: Ablösung des jungen Menschen aus der Kindheit und Übertreten ins Erwachsenenalter. Es fällt nicht schwer, in einem solchen Outward Bound-Kurs ein Übergangsritual zu erkennen, wie es ausführlich bei van Gennep in „Les rites de passage“ („Übergangsriten“) beschrieben wird. Solchen Übergangsriten liegt allgemein die Vorstellung einer Grenzüberschreitung zugrunde: „Ein Neugeborenes hat die Welt der Ungeborenen verlassen und wird in die Welt der Lebenden integriert; jugendliche Initianden werden von der Welt der Kinder getrennt und in die Welt der Erwachsenen eingeführt; Verstorbene müssen von der Welt der Lebenden gelöst und in die Welt der Toten angegliedert werden. Derartige Übergänge von einem in einen anderen Seinszustand werden, das sagt van Gennep, generell in Analogie zum Sterben und Geborenwerden aufgefaßt und symbolisch zum Ausdruck gebracht. Ein Grenzgänger stirbt in der alten Welt, erfährt einen Seinswechsel und wird in der neuen Welt wiedergeboren“ (S.M. Schomburg-Scherff). Kein Wunder, daß nach einer Abseilübung über eine 40m-Wand oder einer Flußbefahrung durch wilde Stromschnellen, einer Leistung, die sie vorher für völlig ausgeschlossen hielten, die Teilnehmer oft spontan äußern, sie fühlten sich wie neugeboren. Da aber „die Dynamik des sozialen Lebens ständig Grenzüberschreitungen erfordert“, liegt es allein schon aus diesem Grunde nahe, einen Outward Bound-Kurs als Vorbereitung auf das Leben anzusehen.

Viele der auch von indianischen Traditionen stark geprägten Mitarbeiter der Outward Bound-Kurse in den USA gehen sogar noch weiter: Sie setzen, wie das auch von Gennep beschreibt, „die Abfolge menschlicher Übergänge mit kosmischen Übergängen, den Mondphasen und planetarischen Veränderungen in Beziehung.“ Sie halten es für „eine grandiose Konzeption, die Phasen des menschlichen Lebens mit denen des tierischen und pflanzlichen Lebens zu verknüpfen und sie darüber hinaus – aufgrund einer gleichsam vorwissenschaftlichen Erkenntnis – mit den großen Rhythmen des Universums in Verbindung zu bringen.“

Gegenwart ist immer Übergang. Und da wir, von Plato kommend, bei Hahn erkennen, daß die „Schönheit der Seele“ im jungen Menschen auszubilden erstes Ziel der Pädagogik sein muß, bei C.G. Jung erfahren, wie wichtig die „Ganzwerdung des psychischen Menschen“ ist und nun wissen, daß ein Outward Bound-Kurs nach van Gennep ein mehr oder weniger dramatisch in Szene gesetztes Übergangsritual ist, das eventuell sogar auf „ewige Wiederkehr“ hin angelegt ist, haben wir keine Schwierigkeiten mehr, uns Kurt Hahn als Lama vorzustellen, der Outward Bound als ein Mandala aufbaut.



10

Herausragende Höhepunkte eines Outward Bound-Programms sind der Aufbruch zur „final expedition“, der großen Abschlußtour und das Solo. Für den Teilnehmer handelt es sich dabei um außerordentliche Herausforderungen, um Wirklichkeit gewordene Möglichkeiten, die zu verwirklichen ihm kurze Zeit vorher noch ganz unmöglich erschienen wären. Was Erlebnispädagogik wirklich zu leisten vermag, zeigt sich hier in der Umsetzung zweier Lebensvorstellungen aus der Theorie in die Praxis des An-sich-selbst-erfahrens: Ich und die anderen und ich allein. Ich und mein Körper, ich und die Umwelt, ich und meine Gedanken, meine Emotionen. Unabweisbar: Es geschieht etwas mit mir. Ich erlebe etwas: Die Herstellung eines größeren Selbst aus dem Unbewußten, Ganzwerdung!

Die Teilnehmer, Mädchen und Jungen zwischen 15 und 20 Jahren, in der Anfangszeit des Kurses verantwortungsbewußt vorbereitet in den verschiedenen „skills“, den Fähigkeiten, die sie für die Expedition brauchen werden, vom Rucksackpacken über das Kartenlesen und vieles andere, versammeln sich meist früh am Morgen um einen der „alten Männer“, der sie betreuen oder „führen“ wird, sichtbar oder unsichtbar, aber immer in der Nähe. Die Stimmung ist hoch gespannt, aber freudig, gedämpft, erwartungsvoll. Der Rucksack muss sitzen, die wichtigsten Dinge müssen leicht erreichbar sein. Manche fragen

noch etwas, gegenseitige kurze Ermunterungen. Keine großen Worte mehr. Die Zuversicht, es zu schaffen, überwiegt. So wartet die Gruppe, meist 10 bis 12 Leute, bis der Letzte sich hinzugesellt hat. Der entscheidende Moment, endlich in die Tat umzusetzen, worauf man sich Tage oder Wochen vorbereitet hat, erzeugt eine Spannung, daß Dinge, die sonst wichtig waren, in den Hintergrund treten und zweitrangig werden: Ob es regnet, die Sonne scheint, kalt oder warm ist, Dinge, mit denen man – wider Erwarten – inzwischen gelernt hat, umzugehen. Ein letzter prüfender Blick ringsum, dann bricht die Gruppe auf, in sichtbarem Einverständnis und doch jeder für sich allein. Jeder macht den ersten Schritt, der ihn in Bewegung bringt, ganz für sich. Es ist wie eine Konversion von der Statik in die Dynamik. So wie ein Schiff vom Hafen ablegt – outward bound – erhält die Unternehmung nun ihre Eigendynamik. Und keine „final expedition“, keine Abschlußtour, auch wenn sie immer den gleichen Pfaden folgt, wird so sein wie die andere. So wie jeder Teilnehmer sein eigenes Erlebnis haben wird, innerhalb der Gruppe, die ihn trägt und die er tragen hilft. Der Aufbruch zur „Fahrt ins Leben“ hat begonnen. Und so wird es viele Aufbrüche geben, die er lernt als Übergänge von Hütte zu Hütte, von Feuerplatz zu Feuerplatz zu begreifen – immer Anfang und Ende eines gesonderten und besonderen Erlebnisses und daraus fürs Leben lernen, daß das Leben nicht „etwas Gewöhnliches“ ist.

Ganz andere Erfahrungen ergeben sich aus dem Solo, einer originären Outward Bound-Idee. Ursprünglich hatte Kurt Hahn schon vor dem Zweiten Weltkrieg in Gordonstoun für seine Internatsschüler eine 24-stündige Küstenwache eingeführt, um seinem Rettungsgedanken, wie in allen seinen Neugründungen, Ernstfallcharakter zu geben. Ausgerüstet mit einem Fernglas suchten sie rund um die Uhr, bei jedem Wetter, von einem Platz hoch über der Brandung den Horizont ab und warteten nachts auf Leuchtzeichen eventueller Schiffbrüchiger. Die Erfahrung zeigte ihm, daß das Alleinsein mit der elementaren Natur – schon für ein paar Stunden – für seine Schüler ein eindrucksvolles Erlebnis war. Daraus wurde etwas später

in den ersten Outward Bound-Schulen ein 24-Stunden-Solo, ein Biwak, das den Teilnehmern das Erlebnis einer einsamen Nacht in freier Natur vermitteln sollte.

Mit der Gründung der ersten amerikanischen Outward Bound-Schule 1962 in Colorado /USA änderten sich die Dinge in diesem Punkt durch einen Zufall ganz entscheidend. Verantwortlich dafür war einer der ersten dortigen Mitarbeiter und späterer „chief-instructor“, Ernest „Tap“ Tapley, ein Halb-Indianer, den Joshua Miner in seinem Buch „Outward Bound USA“ folgendermaßen beschreibt: „Tapley war die zeitgenössische alpine Version eines Renaissance-Menschen. Er konnte in der Wildnis leben mit nichts als einem Messer. Er war ein fähiger Jäger, Fährtenleser, Fallensteller, Fischer, ein fachkundiger Holzfäller, ein vollendeter Outdoor-Koch, ein Virtuose mit Seil und Knoten. Ein Meister in allen Geschäften, konnte er alles zum Laufen bringen. Er besaß die größte praktische Intelligenz, die ich je gesehen habe und konnte mit seinen Händen die winzigsten Dinge machen. Er war Waldarbeiter, Brandschützer, Bergsteiger, Kanumann, Maultierenthälter, Hundeschlitten-führer, Steuermann, Wetterkundler, Lawinenfachmann, Küstenretter, Überlebenskünstler. Er spielte Geige und malte. Er war ein geborener Athlet, ein selbst mit verbundenen Augen todsicher treffender Hufeisenwerfer.“

Im ersten Sommerkurs 1962 hatten sie noch (nach britischem Vorbild) ein „night alone“ Solo mit den Teilnehmern als erfolgreichem Programmteil durchgeführt, als im zweiten Kurs aus bestimmten Gründen für ein paar Tage der Verpflegungsnachschub ausfiel. Tapley sah darin seine Chance, einen ohnehin gehegten Plan durchzuführen. Er versammelte am Abend die Gruppe um sich, zeigte ihnen, welche Pflanzen und Beeren essbar sein und welche Arten von Fischen und Kleintieren sie finden könnten und brachte ihnen bei, daß sie nun ein 3-tägiges Überlebenstraining machen würden. Das war die Geburt des späteren „three night“ Standard-Solos, das Outward Bound in ganz Amerika bekannt machte und für den Eindruck sorgte, es handle sich bei dieser Art von Kursen um reines Überlebenstraining,

Rangerausbildung oder was sich sonst journalistisch gut verkaufen läßt. In Wirklichkeit ist der Survival-Aspekt nur ein Nebeneffekt zu der Hauptabsicht, eine direkte Konfrontation mit einer ursprünglichen, elementaren Natur herzustellen, die Einsamkeit als einen Wert zu erleben, der sich durch die Abwesenheit von Gruppe und Partner in mehr Raum für mögliche „Innenansichten“ niederschlägt und zwangsläufig zu kontemplativen Denkfolgen und Bewegungsabläufen führt. Joshua Miner glaubte daher auch, daß gerade diese Erfahrungen für einen jungen Menschen aufregender sind als Hunger zu haben und zu frieren.

Das Ziel des Solos ist es, Einsamkeit zu erfahren und sich selbst dadurch besser kennenzulernen. Sich auf den Rhythmus der Natur einzulassen: Ebbe und Flut, Sonne, Mond und Sterne. Auf die unbekanntenen Geräusche zu hören, die man allein anders wahrnimmt als in der Gruppe, sich eins zu fühlen mit der Umwelt, in sich selbst hineinzuhören. Mit sich allein sein. Klar werden über sich selbst.

Richard Katz, ein späteres Mitglied der „Kalahari Research Group“, stellte schon 1969 nach einem Kurs in Hurricane Island eine gedankliche Verbindung her zwischen dem Outward Bound-Solo, der Visionsuche nordamerikanischer Prärieindianer und den „sesshin“-Perioden intensiver Meditation im Training der Zen-Buddhisten. Seine Erfahrungen beruhten noch auf dem „survival solo“. Er erkannte aber die großen geistigen Möglichkeiten, die durch Kontemplation beim „Three night solo“ im Hinblick auf bestimmte Zen-Praktiken verbunden waren. Denn auch „das Ziel des Zen ist die Kenntnis des eigenen Wesens“ (Erich Fromm). Heidegger nannte es das „Ereignis der Stille“, das es vielleicht ermöglicht, „durch alles Seiende hindurch das Sein zu hören.“ Später entdeckten die Outward Bound-Amerikaner in Henry David Thoreau (1817-1862), der mit seinem Klassiker „Walden“ das einsame Leben in den Wäldern anschaulich beschreibt, einen Mythos des amerikanischen Traums vom einfachen Leben. Nun zählt auch er zu den geistigen Vätern nicht nur des Solos, sondern einer individuellen Lebenseinstellung, die sich vorwiegend in den „Great

Outdoors“ abspielt. Sein Buch gehört zur Standard-Lektüre jedes Outward Bound-Instructors. Hierher gehört auch jenes „Glaubensbekenntnis“ aus den early days der Bergschulen: „Die Berge sind stumme Meister und erziehen schweigsame Schüler.“ Lang, lang ist's her. Richtig ist, daß man auch auf die Stille vorbereitet sein muß, vor allem als junger Mensch, daß es dazu „alter Männer“ bedarf oder in sich ruhender Meister, wie beim Zen, die durch die Kraft des „überzeugenden Beispiels“ das Ereignis der Stille zu einem tragenden Wert gegen das Getöse der modernen Welt aufbauen. Wir müssen wieder lernen, Schweigen nicht nur als Pause oder gar als Aggression, sondern als Zeichen eines tiefen Einverständnisses zwischen gleichgesinnten Partnern anzusehen, als emotionale Ergriffenheit, die ein Erlebnis als Ereignis in besonderem Maße auszeichnet. Aktion und Kontemplation, welche ungeheuren Mittel, die der Erlebnispädagogik zur Verfügung stehen!



II Mit Minna Specht, der großen Reformpädagogin, sind wir der Überzeugung, daß jede Erziehung eine „Weltansicht, d.h. eine Philosophie“ benötigt, „die die Erziehung bestimmt.“ Schon 1943 schrieb sie aus dem Exil in ihrer Schrift „Gesinnungswandel“, daß nach dem Krieg das Ziel der Erziehung in Deutschland sein müsse, „eine andere Gesinnung in der deutschen Jugend zu stiften als die im Faschismus gipfelnde Gewaltanbetung.“ Sie fand in Kurt Hahn mit seinem Rettungsgedanken, dem „moralischen Äquivalent des Krieges“ (W. James) den kongenialen Partner für die Verwirklichung ihrer Gedanken und formulierte 1950 das Programm der Deutschen Gesellschaft für Europäische Erziehung (der Trägerin der deutschen Outward Bound-Schulen). Sie selbst war zu jener Zeit (1946 bis 1951) Leiterin der Odenwaldschule. Naturgemäß mußten bei der Gründung anderer Outward Bound-Schulen, beispielsweise in den USA, in Malaysia oder Neuseeland, abweichende Schwerpunkte geltend gemacht werden. Was ihnen aber allen zugrunde lag, die gemeinsame „Weltansicht“, war eine fun-

damentale Menschlichkeit, unabhängig von sozialer Herkunft, Nation, Rasse oder Religion, die Bildung der Persönlichkeit und die Hinwendung zum Nächsten in einer möglichst „unverstellten“ Natur. Seitdem sind viele „Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik“ gesucht und gefunden worden: Jean-Jacques Rousseau, Henri Bergson, Alfred Adler, Hugo Gaudig, um nur einige zu nennen. Jedes Land, jeder Kontinent hat seine eigenen Favoriten. Letzten Endes bleiben vier Männer übrig, die mit ihren Wegen, Werken und Gedanken die geistigen Grundlagen der modernen Erlebnispädagogik wesentlich beeinflusst haben: Kurt Hahn, Henry D. Thoreau, William James und John Dewey. Besonders der Letzte gilt, als bedeutender Vertreter der Philosophie des Pragmatismus, zu den geistigen Vordenkern einer handlungsorientierten Pädagogik, mit dessen Intentionen sich die meisten Outdoor-Pädagogen identifizieren können. In seiner „Erneuerung der Philosophie“ leitet er die Ursprünge der Philosophie aus den einfachen Handlungen und Vorkommnissen der Urmenschen ab: Es ist eine praktische Philosophie, die abstrakte Theorien ablehnt und ohne Zweifel „Dasein als Erlebnis“ empfindet. Auf eine Kurzformel gebracht ist sein Thema der „Übergang von der Statik in die Dynamik“. Mit Kurt Hahn teilt er die Auffassung, daß sich die Philosophie fruchtbareren und notwendigeren Aufgaben widmen sollte, als sich mit den traditionellen Problem der Philosophie zu beschäftigen. Eine erneuerte Philosophie muß sich den großen sozialen und moralischen Mängeln und Problemen stellen, unter denen die Menschheit leidet. Sie muß Methoden entwickeln, um die spezifischen, sozialen Krankheiten zu verstehen und zu heilen. Nach Dewey hat Philosophie ihren Ursprung nicht in intellektuellem, sondern in sozialem und emotionalem Material. Er bezieht sich auf den Nonkonformisten William James, der auch zu Hahns geistigen Vätern gehört, daß „Philosophie Vision“ sei und ihre Hauptaufgabe darin bestehe, den menschlichen Geist von Voreingenommenheit und Vorurteil zu befreien. Dies ist der Schnittpunkt, in dem sich James, Hahn und Dewey treffen und der Outward Bound-Bewegung, der Erlebnispädagogik

(Experiential Education) und der handlungsorientierten Pädagogik ihre philosophische Grundlage geben – wo sich das „Visionäre“ mit dem „Social Engineering“ verbindet.



12

“Die Stunden des Erlebens und die Stunden des Erkennens sind leider streng getrennt“ (W. Hildesheimer). In unserem Fall heißt das etwa, daß wir auf der Hut davor sein müssen, daß das Erlebnis nicht zur „Erdenknis“ wird, daß die Pädagogik, als der wissenschaftliche Teil einer modernen Erlebnispädagogik, der eigentlichen emotionalen Substanz durch quantifizierende Methoden nicht den Garaus macht – so wie die Pilgerväter, die nach ihrer Ankunft in Amerika auf die Kniee fielen und anschließend die Indianer umbrachten. Das Verschwinden der emotionalen Resonanz in den wissenschaftlichen Strukturen, den Bausteinen und Metaplänen, ist eine mindestens ebenso große Gefahr, wie die Opfer, die die Erlebnispädagogik insgesamt immer wieder den wirtschaftlichen Überlegungen einer absoluten Kundenorientierung entgegenbringen muß(?). Wenn wirtschaftliche und pädagogische Interessen das Erlebnis nach den Methoden des lean managements weiter kanalisieren, dann wird das Wesen der Erlebnispädagogik genauso verloren gehen, wie das Wesen eines Flusses, wenn er aus wirtschaftlichen Gründen kanalisiert wird. Botho Strauß nennt einen solchen Vorgang „Begradigungsdelirismus.“

Das Erlebnis hat mit Besinnung zu tun, nicht mit Berechnung. Man kann es auch so sagen: Bei der Erlebnispädagogik geht es um strukturelle Ambivalenz, die beherrscht werden muß. Denn wenn sich der Intellekt von Intuition und Mythos leiten läßt, ist er frei. Wenn er von Zahl und Form bestimmt wird, ist er Sklave. N.G. Davila meint sogar: „Wer nicht an Mythen glaubt, glaubt an Lügen.“

Wir müssen das Erlebnis immer wieder als ein Ereignis sehen, in dem jeder etwas Eigenes findet, das durch den Einzelnen einmalig ist und nicht als Sensation,

als austauschbaren Baustein oder gar als Turnübung, bei der der einzelne wie bei einer gigantischen Show als kleiner Funktionsträger in einer ebenso gigantischen, aber anonymen Masse untergeht nach dem unseligen Motto: Du bist nichts, dein Volk ist alles. Teile eines Erlebnisses oder das Erlebnis selbst im Metaplan präzisieren zu wollen hieße, die Poesie der Sache zu verderben. Entgegen aller Versuche, vor allem in den 70er Jahren, das Menschenbild in der Erlebnispädagogik einzuebnen, zugunsten der anonymen Gruppe, lebt Outward Bound weltweit – von Kurt Hahn bis heute – von konkreten Persönlichkeiten und nicht von abstrakten Ideen, die sich in Rechenaufgaben zerlegen lassen.

Outward Bound als Lebensphilosophie ist ein tätiges Aufgehen in der Schönheit der Natur. Als sinnendes Betrachten unserer menschlichen Existenz stellt sie eine Alternative und ein Ausgleich da, zum rechnenden Denken der technischen Welt, wohlwissend, daß ihre Handlungsorientiertheit als ein notwendiger Kompromiß zu einer fruchtbaren Synthese von beiden führen muß. Die Balance zwischen Aktion und Kontemplation beruht auf Gelassenheit. Die Gelassenheit verhindert irrationale Bocksprünge handlungsorientierter Erlebnispädagogik.

Für den handlungsorientierten „Täter“ ist der Baum ein Klettergerüst. Der Outward Boundler sieht den Baum als Bruder: Er benützt ihn nicht, sondern besucht ihn wie einen alten Bekannten. Er nähert sich ihm mit Verehrung. Jede handlungsorientierte Pädagogik muß vom Prinzip Verantwortung getragen werden, auch dem Baum gegenüber.

Outward Bound ist die Arche Noah der Erlebnispädagogik. Der Weg von Outward Bound zur Erlebnispädagogik ist der Weg vom Mythos zum Logos.

Erziehen heißt nicht: Führen, Formen oder Biegen, sondern Begleiten, wobei das überzeugende Beispiel einer kompetenten Persönlichkeit die allgemeine Richtung des Weges angibt. Der Weg als Methode, die Landschaft als Inhalt. Die Methoden in der Erlebnispädagogik müssen dienenden Charakter haben, keinen herrschenden.

Wir müssen ins Offene hinaus, um das Innerste unseres Selbst zur Entfaltung zu bringen. Wenn unsere Knospe geschlossen bleibt, können wir uns selbst nicht erkennen. Hahn als Hebamme: Schande für den Lehrer, nicht entdeckt zu haben, was in seinem Schüler steckt! Natürlich ist der Mensch während der Teilnahme an einem erlebnispädagogischen Programm nicht frei. Doch das Programm zielt darauf ab, ihn frei zu machen: frei von Angst, von Komplexen, von Hemmungen – frei für den Weg ins Offene.

Kurt Hahn sah in seinen Kurzschulen im geistigen Sinn einer Art Fußnote zu Platos Philosophie vom Staat. (Tom Price erwähnt ja in seiner Rede vor der Royal Society of Arts, daß ein vergleichbares Unternehmen, mit ähnlichen Zielsetzungen bereits zur Zeit des Kritias am Fuße des Berges Pelion in Thessalien stand und bezieht sich dabei auf seinen alten Lehrer Kingsley.) D.h.: Die Outward Bound-Idee ist seit Sokrates in der Platoschen Ideenlehre latent enthalten, von Sparta beeinflusst, in thessalischer Landschaft praktiziert und durch Hahn für das 20. Jahrhundert neu erfunden worden.

Kleist teilt die Menschen ein in solche, die sich als Metapher und solche, die sich als Formel verstehen!

Outward Bound verhilft uns zu einer Vision, die uns bei der „Fahrt ins Leben“ die Navigation erleichtert. Sie zeigt uns nichts Übernatürliches, sondern das Außergewöhnliche, das in jedem Einzelnen selbst vorhanden ist: das Außergewöhnliche des eigenen Daseins. Outward Bound gehört zu den großen „tiefenpsychologischen Leistungen des romantischen Symbolismus“, würde Peter Sloterdijk sagen.

Outward Bound bietet als sinnstiftende Metapher eine lebensorientierte „Weltansicht“. Sie besitzt mythische Kraft und als solche auch die Kraft zur Bildung einer Ersatzreligion, einer Zivilreligion und berührt damit auch Glaubensbereiche. Das Gefühl vieler Outward Bound-Fans, durch Kurs teilnahme einer höheren Weihe teilhaftig, Mitglied einer Art säkularisierter Sekte oder Naturreligion geworden zu sein, ist jedenfalls verbreitet und wird

durch kontemplative Bestandteile des Programms gefördert und vertieft.

Kein Zweifel: Kurt Hahn hat einen Standardkurs von 4 Wochen auch als eine Art Erweckung gedacht, als Erweckung zu einer Bruderschaft gegen den Verfall der menschlichen Anteilnahme.

Outward Bound ist Revitalisierung der Seele von innen, – durch Weitergeben einer Vision durch den Schamanen. Zum juristischen Streit um das Outward Bound-Logo würde Ernst Jünger sagen: Wer im Besitz der Metapher ist, „ist im Besitz des Hauptschlüssels.“

Das Erlebnis unterwirft sich keiner (Wirkungs)Analyse. Es ist seinem ganzen Wesen nach ein Mysterium.

Walt Whitman:

„Als ich den gelehrten Astronom hörte,  
Als die Beweise, die Ziffern, untereinander  
geschrieben, aufgereiht waren vor mir,  
Als er die Karten, die Diagramme mir  
zeigte, sie zu addieren, dividieren, sie zu  
vermessen,

Als ich auf meiner Bank den Astronom  
hörte, wie er unter stärkstem Applaus  
seine Vorlesungen hielt,

Wie bald, ich weiß nicht warum, wurde  
ich müde und krank.

Und blieb's, bis ich aufstand, hinausschlich  
und davonging mir selbst überlassen,  
In die mystische, feuchte Nachtluft, und  
dann und wann

Aufschaute in tiefem Schweigen bis zu  
den Sternen.“

(Zit. bei Werner Müller: Terra Amata)

Wir brechen auf, wohlwissend, daß wir  
scheitern werden, daß unser Schiff Schiff-  
bruch erleiden wird. Wollen wir dies „Sein  
zum Tode“ dennoch mit Sinn erfüllen,  
bleibt nur eines: Das Leben als ästhetisches  
Gesamtkunstwerk zu betrachten  
mit dem Tod als Vollendung, Liebe und  
Schönheit als Lebensinhalt.

Aufbruch ist praktizierter Optimismus!

Der Tod ist nichts. Er berührt nicht das  
Erlebnis (Zen).

## EIN EINFACHES LEBEN

meine aufgaben sind einfach:  
eine fichte erkennen  
und daran vorbeimarschieren.  
im winter  
mit der linken hand  
den schnee prüfen.  
im sommer  
mit der rechten einen stein  
dorthin werfen  
wo niemand steht.  
der kundschaft sagen  
ob das wetter gut oder schlecht ist.  
spuren legen  
und wissen  
woher der wind weht.  
bei sturm und nebel  
eine hütte finden  
feuer machen  
und einen liter wein vertragen können.  
und vor allem  
laufen laufen laufen.  
immer höher  
immer weiter  
und tiefer hinab  
mit der zeit ganz abgenutzt  
von den bergen  
kleiner und kleiner werdend  
um am ende wie ein staubkorn  
zwischen den giganten  
zu verschwinden.  
ein einfaches leben.

*Ulf Händel, Bergführer*

## Fußnote

\*Der Beitrag wurde erstmalig in dem Buch von Hubert Kölsch veröffentlicht: Kölsch, H. (Hrsg.) (1995). Wege moderner Erlebnispädagogik. München: Verlag Prof. Dr. Jürgen Sandmann (5 – 33). Wir haben die Rechtschreibung angeglichen an die neuen Vorgaben. Die Zitation und die Literaturangaben können weitgehend nicht mehr angeglichen werden, da Ulf Händel 1997 verstorben ist.

*Werner Michl, Janne Fengler*

## Autor

*Ulf Händel*, Jahrgang 1925, staatl. gepr. Berg- und Skiführer. Mitarbeiter bei Outward Bound Deutschland seit 1956. Leiter von: Europäisches Jugendhaus Hintersee, Outward Bound Baad, Outward Bound Berchtesgaden. Verstorben 1997





## Literatur

- Andreas Bedacht u.a. – Erlebnispädagogik: Mode; Methode oder mehr? München 1992
- Gottfried Benn – Der Aufbau der Persönlichkeit, in: Gesammelte Werke Bd. 3. Wiesbaden 1868
- Hans Blumenberg – Schiffbruch mit Zuschauer, Paradigma einer Daseinsmethaper. Frankfurt/M 1979
- Nicolàs Gomèz Dàvila – Einsamkeiten. Wien 1987
- John Dewey – Die Erneuerung der Philophie. Hamburg 1989
- ders. – Erziehung durch und für Erfahrung. Stuttgart 1986
- ders. – Pragmatismus und Pädagogik, in: Texte der Philosophie des Pragmatismus. Stuttgart 1975
- Mircea Eliade – Das Heilige und das Prophane. Hamburg 1957
- Ferdinand Fellmann – Lebensphilosophie. Elemente einer Theorie der Selbsterfahrung. Hamburg 1993
- Paul Feyerabend – Wider den Methodenzwang. Frankfurt/M 1991
- Erich Fromm – Zen-Buddhismus und Psychoanalyse. Frankfurt/M 1971
- Arnold van Gennep – Übergangsriten (Les rites de passage). Frankfurt/M 1986
- Ruth und Dieter Groh – Petrarca und der Mont Ventoux, in: Merkur, Deutsche Zeitung für europäisches Denken. München 1992
- Kurt Hahn – Erziehung zur Verantwortung. Stuttgart
- ders. – Erziehung und Krise der Demokratie, Hrsg. Michael Knoll. Stuttgart 1986
- ders. – Frau Elses Verheißung. München 1910
- Martin Hasselhorn – Kurt Hahn und die Salemer. Erziehung Spetzgart 1964
- Hans-Peter Hempel – Heidegger und Zen. Frankfurt/M 1987
- Martin Heidegger – Sein und Zeit. Tübingen 1972
- ders. – Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis) Gesamtausgabe Bd.65. Frankfurt/M 1989
- Eugen Herrigel – Der Zen-Weg. München 1990
- ders. – Zen in der Kunst des Bogenschießens. Bern-München 1988
- Friedrich Wilhelm von Herrmann – Weg und Methode, Zur hermeneutischen Phänomenologie des seinsgeschichtlichen Denkens. Frankfurt/M 1990
- Hermann Hesse – Das Glasperlenspiel. Frankfurt/M 1971
- Wolfgang Hildesheimer – Masante. Frankfurt/M 1988
- Friedrich Hölderlin – Gedichte. Frankfurt/M 1991
- David Hopkins und Roger Putnam – Personal Growth trough Adventure. London 1993
- Jasper S. Hunt jr. – Ethical Issues in Experiential Education. Boulder 1990
- William James – Psychologie und Erziehung. Leipzig 1908
- ders. – Die Vielfalt religiöser Erfahrungen. Olten und Leipzig
- Ernst Jünger – Das abenteuerliche Herz, Bd.9. Stuttgart 1979
- C.G. Jung – Grundwerk Bd. 2. Olten und Freiburg 1984
- Ders. – Über die Psychologie des Unbewußten. Frankfurt/M 1975
- Richard Katz – A solo survival experience 1973
- Sam Keen – Inward Bound. New York 1992
- Günter Kettenbach – Das Segelschiff – Ursymbol der Kirche. Lüneburg 1987
- Gerhard Kurz – Metapher, Allegorie, Symbol. Göttingen 1988
- Stephen K. Levine – Poiesis. Toronto 1992
- Käte Meyer-Drawe – Aneignung – Ablehnung – Anregung, Pädagogische Orientierungen an Heidegger, in: A. Gethmann-Siefert. Hrsg.: Heidegger und praktische Philosophie. Frankfurt/M 1988
- Werner Michl – Erziehung und Lebenswelt bei den Buschleuten der Kalahari. Saarbrücken-Fort Lauderdale 1982
- Joshua Miner und Joe Boldt – Outward Bound USA. New York 1981
- Werner Müller – Neue Sonne – Neues Licht. Berlin 1981
- ders. – Indianische Welterfahrung. Stuttgart 1985
- ders. – Terra Amata. Stuttgart 1975
- Paul Natorp – Pädagogik und Philosophie. Paderborn 1964
- Friedrich Nietzsche – Gesammelte Werke Bd. II. Hrsg. K. Schlechta. Frankfurt/M 1972
- Jürgen Oelkers – Kann Erleben Erziehen? in: Zeitschrift für Erlebnispädagogik. Lüneburg 1992
- Walter F. Otto – Gesetz, Urbild und Mythos. Stuttgart 1951
- Blaise Pascal – Gedanken, Hrsg. Ewald Wasmuth. Stuttgart 1987
- Plato – Der Staat. Stuttgart
- ders. – Phaidros oder vom Schönen. Stuttgart 1988
- Hermann Röhrs (Hrsg.) – Bildung als Wagnis und Bewährung. Heidelberg 1966
- ders. (Hrsg.) – Die Schulen der Reformpädagogik heute. Düsseldorf 1986
- ders. – Die Reformpädagogik. Hannover 1980
- Richard Rorty – Eine Kultur ohne Zentrum. Stuttgart 1993
- Oliver Sacks – Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte. Hamburg 1992
- Rüdiger Safranski – Ein Meister aus Deutschland. München-Wien 1994
- Fernando Savater – Versuch über Cioran. München 1985
- Karl Schwarz – Die Kurzschulen Kurt Hahns. Ratingen 1968
- Rupert Sheldrake – Die Wiedergeburt der Natur. München 1990
- Peter Sloterdijk – Zur Welt kommen – Zur Sprache kommen. Frankfurt/M 1988
- ders. – Kopernikanische Mobilmachung und ptolemäische Abrüstung. Frankfurt/M 1987
- ders. – Der Denker auf der Bühne. Nietzsches Materialismus. Frankfurt/M 1986
- Minna Specht – Gesinnungswandel. Welwyn Garden City 1943
- Hans Steffen (Hrsg.) – Nietzsche, Werk und Wirkungen. Göttingen 1974
- Gary Templin (Hrsg.) – Kurt Hahn and the Development of Outward Bound: A Compilation of Essays. Denver 1976
- Henry David Thoreau – Walden. Zürich 1979
- ders. – Leben ohne Grundsätze. Leipzig und Weimar 1986
- Lionel Tiger und Robin Fox – Das Herrentier. München 1971
- Friedrich Wagner – Weg und Abweg der Naturwissenschaft. Stuttgart 1970
- Mark Zelinski – Outward Bound. Hillsboro. Oregon 1991
- Gerhard Ziemer und Hans Wolf – Wandervogel und freideutsche Jugend. Bad Godesberg 1961